

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

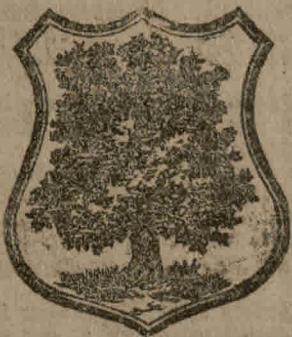
Wochenblatt

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgerichtsstelle der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

## Englands Haltung zur Auslieferungsfrage.

### Die geheimen Absichten Frankreichs.

Es ist der ganzen Welt bekannt, daß Frankreich der treibende Faktor in der Auslieferungsfrage ist. Wir wissen, daß England und Italien sich zurückgehalten haben, und daß Amerika seine völlige Abgeneigtheit erklären ließ, sich an der ganzen Sache zu beteiligen. Es sind auch schon Stimmen vernehmbar geworden, aus denen hervorgeht, daß man in Frankreich die ersten Folgen des jenen begonnenen neuen deutsch-französischen Duells für die Zukunft besichtigt, aber es besteht leider keine Hoffnung, daß diese Besichtigungen irgendwie zur Tat werden könnten, um so weniger, als Frankreich ihnen zum Trotz bei der ganzen Auslieferungsfrage ganz bestimmte Ziele verfolgt, über die die Öffentlichkeit in Deutschland leider noch immer nicht in dem Maße unterrichtet ist, wie das zu wünschen wäre. Der Pariser Korrespondent des „Berni-Bund“ hat zuerst auf den Plan hingewiesen, daß Frankreich bei der Aufstellung der Auslieferungsliste der Verwirklichung einen großen Schritt näher gekommen hofft. Der Korrespondent meldet seinem Blatt nach Bern, man habe in Paris die deutsche Weigerung vorausgesehen, und man rechne darauf, auf dem Wege über diese deutsche Weigerung zu einer Ausdehnung der Besetzung deutscher Gebiete im Westen zu gelangen, d. h. also, daß man in Paris die hinterhältige Erwartung hegt, die Beeinflussung der deutschen Bevölkerung im linksrheinischen Gebiet mit Hochdruck noch länger als bisher vorgehen zu betreiben, damit dann die endgültige Annexion vorzunehmen werden kann. Jedermann in Deutschland sollte sich über diese geheimen französischen Absichten in ihrem ganzen Umfang klar werden und sich darauf einstellen. Frankreich hat tatsächlich auf die deutsche Weigerung gerechnet. Frankreich steht hier die letzte Möglichkeit, sich in den so heiß ersehnten und von Wilson versagten Besitz des linksrheinischen Ufers zu setzen.

Sehr zur rechten Zeit erinnert der „Vorwärts“ an die von der „Zweifels“ und „Pravda“ seinerzeit veröffentlichten Annahmen, die aus folgendem Geheimtelegramm des russischen Ministers des Auswärtigen Potrowsky an den russischen Botschafter in Paris Scholowsky hervorgehen:

Petersburg, den 12. Februar 1917. Nr. 507. Gaye nach London.

In seiner Audienz beim Zaren machte Herr Doumergue dem Kaiser die Mitteilung von dem Wunsch Frankreichs, sich nach der Beendigung des jetzigen Krieges die Aufgabe Elsaß-Lothringens und eine besondere Stellung für das Saarbecken zu sichern, ferner die politische Abtrennung der linksrheinischen Gebiete von Deutschland zu erreichen und diese auf einer besonderen Grundlage zu organisieren, damit der Staat für die Zukunft eine sichere strategische Grenze gegen einen deutschen Einfall bildet.

Freilich wird die französische Regierung, auch unter dem Deckmantel der Nichterfüllung der Auslieferungsfrage, den letzten brutalen Schritt nicht unternehmen. Die politische Taktik scheint Dinge, die als viel härter wirken, umso eher, wenn sich weitere, aber sichere Wege zum Ziel bieten. Sie sind durch entsprechende Benutzung des Versailles Vertrags gegeben. Die langjährige Besetzung der Rheinlande schafft Zustände, die der Annexion gleichkommen, ohne ihre Annehmlichkeiten zu haben. Wenn der beherrschende Apparat der Okkupation dort ungefähr längere Zeit arbeiten kann, dann wird auf dem Weg einer Scheinautonomie derselbe Zustand mühsamer erreicht, als durch die direkte Aneignung. Das wir zu fürchten haben, das ist die geräuschvolle Annexion aus dem Verwaltungsweg. Wir haben sie gewissermaßen legalisiert durch unsere Unterschrift unter den Versailler Vertrag und mußten darauf gefaßt sein, da der französische Drang nach dem Rhein uns bekannt war.

Es wäre die folgerichtige Krönung des Werks, wenn tatsächlich, wie „Echo de Paris“, wohl vorweg-

nehmend, behauptete, Mitterand der deutschen Regierung die Unterbrechung der Laufzeiten der Besetzung notifizieren ließe. Vermutlich würde es die einzige Zwangsmaßnahme sein, die gegen Deutschland wegen der Nichterfüllung der Auslieferung verhängt würde. Sie genügt vorläufig. Deutschland hat unterschrieben, daß es ausliefern werde, Frankreich hat unterschrieben, daß es nach 15 Jahren die Okkupation aufheben werde, — Deutschland ist völlig außerstande, den § 228 auszuführen (und man hat durch die Gestaltung der Auslieferungsliste dafür gesorgt, sie völlig unmöglich zu machen). Frankreich verlängert infolgedessen die Okkupation ins Unendliche: das Ziel wäre erreicht.

Für Deutschland handelt es sich also nicht nur darum, die Ungeheuerlichkeiten der Auslieferungsliste selbst abzuwehren, sondern auch darüber hinaus einer einschneidenden Korrektur des Friedensvertrages zugunsten des Siegers vorzubeugen. Die Wege zu diesem Ziel zu finden, muß der Regierung überlassen bleiben. Bezeichnend für die Stärke der französischen Hoffnungen ist, daß die gallische Ungeheuerlichkeit wieder einmal dem Laufe der Ereignisse voraussetzt und absolut nicht abwarten kann: In einer Sabasmeldung wird erklärt, Mitterand habe bereits die Verlängerung der Besetzungsfrist ausgesprochen und eine bleibende Note an die deutsche Regierung gerichtet. Sabas bestätigt also vollinhaltlich, was der Pariser Korrespondent des „Berni-Bund“ berichtet. Vorerst ist bei der Sache nur ein kleiner Faden: tatsächlich liegt in Paris noch gar keine amtliche deutsche Äußerung in der Auslieferungsfrage vor, sondern die Dinge stehen so, daß man in Berlin zunächst noch auf die angekündigte Antwort auf die deutsche Note vom 25. Januar wartet, in der die deutschen Gegenwortsätze in bestimmter Form gebracht wurden.

### Frankreichs Kohlennot.

Berlin, 12. Februar. Ein Kenner der Verhältnisse im französischen Kohlengrubenbezirk schreibt in der „Morgenpost“: Frankreich kämpft mit ähnlichen Kohlennöten, wie Deutschland. Ein Teil der französischen Bergwerke ist durch den Krieg zerstört worden. Dafür hat Frankreich jedoch ziemlich Ersatz in den Saargruben gefunden. Es müßte weshalb sein Unkommen finden. Aber im nordfranzösischen Grubenbezirk brodelte und gärt es ähnlich wie an der Ruhr und wird die Kohlenförderung durch Streiks und Arbeitsmangel ganz wie bei uns andauernd gestört. Fabriken liegen in Frankreich wegen Kohlenmangels genau so still wie bei uns, und die Bevölkerung rationiert und schimpft nicht minder wie die unsrige über ungeheutete Steuern. Herr Mitterand, Frankreichs derzeitiger Ministerpräsident, sucht den Großseiner Landsleute nun abzulenken und verlangt in seiner Drohnate von Deutschland verstärkte Kohlenlieferung.

Auch der „Berliner Börsen-Courier“ bestätigt das Befehlen einer Kohlennot in Frankreich, und meint, diese, soweit es die deutschen Kräfte gestatten, abstellen zu helfen, sei die wirksamste Abwehrgewehr — auch in der Auslieferungs- und der Rheinlandsfrage.

### Ein französischer „Kompromißvorschlag.“

„Verurteilung in contumaciam.“ Berlin, 12. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Der „Temps“ macht in seinem heutigen Leitartikel in der Frage der sogenannten Schuldigen eine bemerkenswerte Aussage. Beachtenswert ist die Feststellung, daß es nicht die französische Regierung gewesen sei, die die Verurteilung der Kriegsverbrecher als eine wesentliche Bedingung des Friedensvertrages gefordert habe, daß aber gleichwohl die Vorwürfe der Alldeutschen und gewisser ausländischer Zeitungen sich gegen Frankreich gerichtet hätten. Die Bestimmungen des Artikels 228 des Friedensvertrages wäre man jedoch nicht abschaffen.

denn von deutschen Gerichten sei keine Bestrafung der Schuldigen zu erwarten, und der „Temps“ beschränkt sogar bei einem Verfahren vor deutschen Gerichten einen Bürgerkrieg in Deutschland. (1) Die Neutralen würden wenig geneigt sein, das unanfechtbare Geschäft dieses Gerichts auf sich zu nehmen. Was der „Temps“ als Ausweg vorschlagen will, ergibt sich aus den Schlussätzen des Leitartikels. Er sagt: „Die Schuldigen müssen verurteilt werden, und sei es selbst in contumaciam. Die Abwesenheit der Angeklagten würde die Verbreitung aller Beweise nicht hindern, und so würde die Öffentlichkeit der ganzen Welt von den Tatsachen unterrichtet werden, die die Gerechtigkeit gestiftet hätte. Sollten die Verurteilten dagegen protestieren, daß man sie nicht gehört habe, so kann man sie darauf hinweisen, daß das ihre eigene Schuld sei. So würde die öffentliche Meinung der ganzen Welt ihr Urteil fällen.“ Dieses Verfahren hätte nach dem „Temps“ noch einen weiteren Vorteil, daß die Alliierten jederzeit für die Nichterfüllung des Vertrages Genugtuung von Deutschland fordern könnten, über die man die Rechnung in jedem geeigneten Moment präsentieren könne. „Das ist die Politik Frankreichs“, so schließt der „Temps“, „und man sieht, daß die Entzifferung ungerechtigt und die Ratsschlüsse zur Maßnahme überflüssig sind.“

### Das englische Kabinett und die Auslieferungsfrage.

Haag, 12. Februar. Nach „Daily Chronicle“ hat erst am Montag die erste Kabinettsitzung über die Auslieferungsfrage stattgefunden. Die „Schwarze Liste“ habe der Ministerpräsident erst am Sonnabend erhalten. Das meist gut informierte Blatt gibt über das englisch-französische Streit „Missverständnis“ folgende, neuer wesentlich ergänzte Darstellung. Birkenhead und die ihn begleitenden hohen Justizbeamten hätten mitgeteilt, daß das britische Kabinett keine Gelegenheit gehabt habe, die Einzelheiten zu besprechen, daß ferner nicht im Voraus hätte angenommen werden dürfen, daß das ganze Gewicht Englands auf des britischen Reiches hinter den Auslieferungsorderungen der anderen Alliierten stehe, die Großbritannien überhaupt nicht gesehen habe. Mehr habe Birkenhead nicht gesagt. Er habe nicht gegen die Liste einige Einwendungen erhoben, sondern nur ein „Caveat“ gemeldet; eben weil England keine Debatte habe eröffnen können. Lloyd George habe seine Ansicht nicht, wie in Paris behauptet werde, geändert. Seine Meinung werde er wahrscheinlich erst öffentlich äußern, wenn die Tagung der Friedenskonferenz in London stattfindet.

Berlin, 12. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß aus den letzten Meldungen aus London hervorgehe, daß von einer festen Stellungnahme Englands erst seit Montag abends nach Ablauf des Kabinettsrats die Rede sein könnte. Ein vermittelndes Eingreifen ist sicher. Es stehen sich zwei Parteien gegenüber. Eine, die glaubt, das Gerichtsverfahren für Deutschland erträglicher machen zu können, eine andere, die zum gleichen Zweck die Listen verändern will. Zwischen beiden Richtungen sind natürlich die verschiedenen Kompromisse möglich. Es ist jedenfalls unwahrscheinlich, daß England ruhig zusehen würde, wenn Frankreich auf eigene Faust seine Liste durchsieht. Umgekehrt legt die französische Regierung großen Wert darauf, daß die „Einheitsfront“ der Alliierten bei dieser Gelegenheit nicht vor aller Welt sichtbar in Stücke fällt.

### Die englischen Liberalen für die Revision des Friedensvertrages.

Amsterdam, 12. Februar. (A.S.) Laut „Algemeen Handelsblad“ hat der Führer der Liberalen im englischen Unterhaus, Sir David Maclean, angekündigt, daß er einen Änderungsantrag



Prof. Cassini bemalte seine Papiere wie ein  
kontinuierter Maler. Wie all die bunten Gesichte  
vor unseren geistigen Augen vorbeizogen: der schwe-  
rzliche Merret, der geistliche Harklein, der schwärmer-



## Die Wahlparole der Deutschnationalen.

Die konservative „Kreuzzeitung“ wird beunruhigt durch den Gedanken an die Wahlperiode bei den nächsten Reichstagswahlen. Dr. Bachmide hat am 8. Februar auf dem demokratischen Provinzialparteitag für Brandenburg erklärt, daß der kommende Wahlkampf ein Kampf um die Staatsform sein wird. Die „Kreuzzeitung“ will das nicht zugeben. „Das Wüten in dieser Form doch nicht schlechthin als richtig anerkennen“, schreibt sie am Dienstagabend, und man kommt das immerhin bemerkenswerte indirekte Bekenntnis, daß sich die Deutschnationalen von ihrer monarchistischen Propaganda eine starke Anziehungskraft selber nicht versprechen: „Selbstverständlich“ werde die Deutschnationale Volkspartei ihren monarchistischen Standpunkt betonen. „Aber insofern werde die Partei, den bevorstehenden Wahlkampf schwerlich als einen solchen um die Staatsform ansehen, als sie sich von ihm etwa die Rückkehr der Monarchie versprache. So rasch dürfte denn doch die Erkenntnis und die Wandlung in der Volksgeminnung sich nicht vollziehen.“ Die Deutschnationale Volkspartei werde „den Wahlkampf deshalb auch nicht als verloren betrachten, wenn er sie noch nicht an dieses Ziel bringt.“

„Das nähere Ziel ist vielmehr ein ganz anderes: es gilt, die jetzige Regierung durch eine andere zu ersetzen, die ihrer so bedeutungsvollen Aufgabe besser gewachsen ist.“

Fort mit der Regierung! soll also die Wahlparole der Deutschnationalen bei den nächsten Reichstagswahlen lauten. Sie werden dabei wieder wie so oft schon Schützer an Schützer mit den Unabhängigen vorgehen. Die Rechte und die Linke treiben Handball mit dem Schicksal des deutschen Volkes! Die „Kreuzzeitung“ irrt sich aber, wenn sie glaubt, die Wahlparole entsprechend ihren patriotischen Wünschen einschränken und, um Wählermassen auch in republikanisch gesinnten Kreisen zu gewinnen, die Hauptthesen von der Kernfrage ablenken zu können. Das könnte den Deutschnationalen allerdings passen, die Frage für oder wider die Republik, während des Wahlkampfes in den Hintergrund treten zu lassen und durch den Ruf: für oder wider die Regierung! zu ersetzen. Nein, der Kampf um die Staatsform wird im Mittelpunkt des Wahlkampfes stehen. Die verfassungstreuen Parteien werden zusammenstehen müssen, gegen die Gegner der neuen Reichsverfassung von rechts und von links.

Recht un bequem ist für die „Kreuzzeitung“ auch die Beantwortung der Frage des Abg. Bachmide: „So waren diejenigen, die jetzt den Thron verteidigen, als dieser Thron zusammenbrach?“ Die Frage ist sehr berechtigt. Hatte doch der frühere Präsident des preussischen Herrenhauses Frhr. v. Manteuffel im Dezember 1909 auf dem allgemeinen Parteitag der Konservativen die Konservativen gerühmt als die treuesten Anhänger seiner Majestät. Haben sich doch die Konservativen jeder Zeit als die geborenen Stützen des Thrones angesehen. Jetzt sucht die „Kreuzzeitung“ der Faltung dieser beim Zusammenbruch des Thrones auf Resolutionen und großen Worten sich beschränken „Erzarter“ damit zu entschuldigen, daß „jede Er-

hebung zum ausschließlichen Bürgerkriege führen mußte“, und sie fährt fort: „So kamen die Monarchisten in einen Konflikt der Pflichten, in denen die Entscheidung nach Lage der Dinge nicht zweifelhaft sein konnte.“ — Glaubt die „Kreuzzeitung“ im Ernst, daß heute ihre Wünsche in Bezug auf die Monarchie ohne Bürgerkrieg erfüllt werden können? Die Deutschnationalen treiben ein gefährliches Spiel mit dem Feuer bei ihrer monarchistischen Propaganda.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Februar 1920.

### Lehrfilmvorführung in Waldenburg.

Vom städtischen Presseamt wird uns geschrieben: Der Ausschuss zur Vorführung von Lehrfilmen hat für die Februar-Vorführungen, die am 16. d. Mts. für die Schüler und Schülerinnen der Waldenburger Schulanstalten beginnen sollen, drei Filme aus dem gewöhnlichen Leben in Aussicht genommen, und zwar: 1. Milch und Milchverarbeitung; 2. Brotbäckerei; 3. In einer modernen Großschlachtereier. Im Beiprogramm folgt der spannende Unterhaltungsfilm: „Die Spigenchristel“. Für die Vorführung vor den hiesigen Jugendvereinigungen ist der Sonntag, der 15. d. Mts. (11–12 Uhr), vorgesehen.

Zu dem Bestreben, gute, ethisch wertvolle Leberfilmvorführungen darzubieten, wird der Schulfilm-ausschuss in dankenswerter Weise durch die Leitung der Orient-Bildspiele unterstützt. Anfang März erscheint im Rahmen des Tagesprogramms ein „Christusfilm“, der geeignet ist, erhabene religiöse Eindrücke zu vermitteln. Von der Krippe in Bethlehem und der Anbetung der Hirten an zieht das Leben und Wirken Christi auf Erden in dramatischen Bildern am Auge des Beschauers vorüber. Die Bilder stehen rein technisch fast durchweg auf der Höhe. Die Anlehnung an berühmte Gemälde ist gut gelungen.

Die Eröffnungsvorführung für Schleien hat Anfang d. M. in Schloßburg unter Mitwirkung eines Kirchenchores stattgefunden. Jeder, der tatkräftig mit Hand anlegt, um unser Volk aus der Kinopost zu erlösen, hat Anspruch auf den Dank aller, die es mit unserm Volke gut meinen. Der Versuch, das Kino in dieser Weise in den Dienst der christlichen Volkserziehung zu stellen, ist unbedingt dankenswert und verdient die Unterstützung der Bürgerschaft.

\* Baumeister Felix Henry f. In Breslau ist gestern im Alter von 63 Jahren Baumeister Felix Henry, einer der bekanntesten schlesischen Architekten, gestorben. Auf der Berliner Technischen Hochschule und auf der Wiener Akademie vorgebildet, entwarf er in Breslau geborene Häuser, zu dessen bedeutungsvollsten Schöpfungen die Wälsche Marienkirche gehört, eine ungemein weitverzweigte und vielseitige Tätigkeit, insbesondere auf dem Gebiete der schlesischen Kirchen- und Schlossbauten. Bauten, wie die evangelische Kirche in Sandberg (Ober Salzbrunn) und das Altersheim in Neu Waldenburg, sowie zahlreiche Herrensitze in ganz Schlesien, zeugen namentlich dem Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisbau auf dem Glatzer Schneeberg von dem feinen Stilierungsvermögen Henrys, hauptsächlich

im Geiste der Renaissance, des Neulassizismus und der Empirzeit. Henry war langjähriger Vorsitzender der Vereinigung Schlesischer Architekten und Ehrenmitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

\* Tagung der Deutsch-Demokraten des Kreises Waldenburg. Die Hauptversammlung des Kreisverbandes der Deutsch-demokratischen Partei fand am 11. Februar im Vereinszimmer der „Gortauer Bierhalle“ statt. In den Vorstand wurden gewählt: Bürgermeister Viol (Dittersbach) als 1. Vorsitzender, Stadtrat Schumann (Waldenburg) als 2. Vorsitzender, Diapont Niejer (Dittersbach) als 1. Schriftführer und Hauptlehrer Daer (Ober Salzbrunn) als 2. Schriftführer. Als Kassensührer wurde Buchdruckereibesitzer Jakob (Wüstegiersdorf) gewählt. Bürgermeister Viol wurde zugleich als Mitglied in den Bezirksvorstand gewählt. Der an den Kreisverband zu zahlende Beitrag wurde auf 3 Mk. pro Ortsgruppenmitglied erhöht. Die statistischen Erhebungen zeigen ein ständiges Wachsen der einzelnen Ortsgruppen.

\* Stadttheater. Am Sonntagabend wird die Operette „Polenblut“ wiederholt. — Am Montag bleibt das Theater infolge Vorbereitung der Schauspielspektakel „Die Raskhoffs“ von Hermann Sudermann geschlossen. — Am Dienstag wird neu einstudiert der Schwan „Die spanische Fliege“ mit Direktor Max Bötter in der Rolle des „Kostichfabrikanten Klink“ in Szene gehen. — Auf vielseitiges Verlangen wird am Mittwoch nochmals die Operette „Schwarzwaldbäume“ wiederholt. — Die Eröffnungsvorführung des neuen Schauspiels „Die Raskhoffs“ ist für Freitag vorgesehen.

i. Nieder Herrnsdorf. Amisinführung. Zur Befestigung der 12. Lehrerkonferenz am der hiesigen katholischen Volksschule fand am Mittwoch vormittag die feierliche Einführung des Lehrers Böhm, Sohn des Direktors B., statt. Im Beisein des Schulkollegiums und der Mitglieder der Schuldeputation, u. a. Bürgermeister Müller, Kuraturschreiber, Ortsvorsteher Mary, hielt der Schulleiter eine Begrüßungsansprache und verlas die Befestigungsurkunde. Gesänge der 1. Mädchenschulklasse verschönten diese Feier.

d. Sargau. Verschiedenes. Ein besonderer Genuß wurde am Mittwoch den Besuchern des Konzerts geboten, das Musikdirektor Raben mit seiner gesamten Vergleppelle im „Eisernen Helm“ veranstaltete. Ein außerordentliches Programm erfreute die Zuhörer, besonders erheben möchte das Vorspiel zu Wagners „Lohengrin“. — Der Lehrkörper der hiesigen evangel. Schule wurde am Donnerstag durch den Schulleiter, Hauptlehrer Nieblisch, auf die neue Verfassung des Deutschen Reiches vorbereitet und durch Handschlag verpflichtet.

\* Wüstegiersdorf. Oberlehrerabend. Wie wir hören, wird auch in unserem Orte demnächst ein Oberlehrerabend stattfinden. Außer ausfallischen und bellamatorischen Darbietungen wird der erste Vorsitzende des Bezirksverbandes heimatischer Oberlehrer für das Waldenburger Verglepp den Hauptvortrag: „Die oberlehrerliche Frage, eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk“ halten. Der Eintritt soll frei sein.

## Was bleibt uns an Lebensfreude?

Von Margarete Pochhammer (Berlin). Im letzten Jahre haben wir mehrfach von Menschen gehört, die keinen anderen Mut mehr aufbringen konnten, als zu sterben. Die Trauer um unser geliebtes, blühendes Vaterland nahm ihnen nicht nur jede Zukunftshoffnung, sondern löschte auch jeden Gedanken aus an Heile von Glück, die uns doch vielleicht noch geblieben sind.

Nach Gegenjag dazu sehen wir eine hoffnungslose Menge nach Freude suchen; jeder sie einem Vergnügungstraum nachjagen, der sie über die trübselige Wirklichkeit hinwegtäuschen soll.

Der ernstlich Besonnene wird weder sein Leben verwerflich wegwerfen, noch wird er seine Sorgen durch minderverwertigen Genuß beläuben. Er wird vielmehr der kommenden Not klar ins Auge schauen und sich dabei fragen: Was bleibt uns vielleicht dennoch an wahrer Lebensfreude? — Wer so fragt, macht dann ganz gewiß tröstliche Entdeckungen.

Zunächst die, daß er noch eine Familie hat — das ist sehr beklagenswerter Ausnahmefall. Das haben die Feinde uns durch keine teuflisch erduldigen Friedensparagrafen nehmen können, daß Eltern die Kinder und Kinder die Eltern lieben, daß Mann und Weib und die Geschwister untereinander in Liebe verbunden sind. Ja, daß sie sich nur um so tiefer zusammenknechten. Der Wert der Familie ruht in ein neues, strahlendes Licht, gerade weil es den leblosen Dingen mit. Unser Haus, unser Heim, das kleine Reich, das wir selbst uns gestaltet haben, das wird uns nun zu einer Stütze. Denn wir haben mehr als früher Zeit, darin zu verweilen. Halten doch zahlreiche Eindrücke und Verpflichtungen fort, die uns sonst in die Außenwelt riefen.

Nischen Eltern hat die Liebe gefüllt, an der Entzückung ihrer Kinder die rechte Freude zu haben. Vieles Kinderglück ist darüber zu kurz gekommen. Veräumte Freuden gibt es nachgeholt.

Im Geben und Nehmen soll das Glück der Familie neu erblühen, bewußter und tiefer als je zuvor.

Aber unsere Freude an Menschen braucht sich nicht auf die Familie zu beschränken — alle, die mit uns gleichen Sinnes sind, schließen wir in unser Herz. An allen freuen wir uns. Es bildet sich um jedes aufrecht gebliebene Haus ein fester Ring Gleichgesinnter. Mit ihnen tauschen wir Gedanken und Erinnerungen aus, mit ihnen planen und streben wir. Und in diesem Sinne pflegen wir anpruchsvolle, aber durchgeistigte Geselligkeit. In Formen, wie sie sich aus den langsam aufbessernden wirtschaftlichen Verhältnissen ergeben werden, doch frei von der gesellschaftlichen Heuchelei der früheren Zeit.

Je mehr solcher christlichen, in sich ausgeglichenen Kreise sich bilden werden, desto schneller wird unser deutsches Selbstgefühl wieder erstarren, wird Freude wieder bei uns heimisch werden.

Ein anderes, das kein Urteilsspruch häßlicher Sieger uns rauben kann, ist unsere herrliche deutsche Natur. Viele streben über Deutschlands Grenzen hinaus, wenn sie Erholung, Abwechslung suchen; nicht zu Unrecht an sich, aber doch oft mit Uebersehen deutscher Naturschönheiten, die wir in Wäldern, Bergen und Seen wie an der Meeresküste so reichlich besitzen. Niemand kann und wird uns hindern, uns an deutscher Landschaft zu erfreuen. Uns zu erfreuen an jedem noch so kleinen Stückchen deutscher Natur; an dem Gärten hinter unserm Haus wie an der Blume, die wir ins Zimmer tragen. Niemand kann uns hindern, zum Sternenhimmel aufzublicken, der sich über uns so gut wie über unseren Verberbern wölbt. Niemand kann uns die Sonne nehmen, die unsere Tage hell macht; in deren warmem Licht unsere Kinder gedeihen; deren Wunderkraft uns alle belebt. Freude an der Natur — verleihe Freude — mag uns für manchen verlorenen Genuß entschädigen, mag uns manche Stunde erquickend fühlen, die wir sonst veran und verläßt haben.

Freude an der Kunst — auch sie blieb uns treu. Schie, ebie Kunst gibt es zu pflegen, bildende und

redende. Können wir uns von Zeit zu Zeit ein erlebtes Konzert, vergessen wir in guten Theateraufführungen für kurze Stunden alle gegenwärtigen Nöte. Oder — wenn dazu unsere Mittel nicht ausreichen — halten wir uns an die Kunst, die unentgeltlich zu haben ist. Viel zu selten greifen wir in unsere Bücherei, schlagen einen der ausgereichten Bände auf, um uns an hochgemuten Dichtworten zu erbauen oder an heiteren zu erfrischen. Freuden, für die wir in dem rastlosen Getriebe des glücklichen Deutschlands keine Zeit übrig hatten, wollen uns nun im Unglück Tröster sein.

Es sind Freuden, die uns zur Arbeit wieder fähig machen. Die Arbeit ist ja in ganz anderem Sinne noch als früher unserm Daseins Zweck. Arbeit allein, das wissen wir alle, Arbeit jedes und jeder Einzelnen kann in ihrer Gesamtheit — vielleicht die unbedeutenden Lasten bewältigen, die uns auferlegt sind. Doch weil dem „Bieleicht“ das „Bieleicht-auch-nicht“ gegenübersteht, tun wir die Arbeit untreudig. Die Schwingen sind uns gelähmt, Schwierigkeiten scheinen sich bergehoch. Der Erfolg scheint so fernab, so unsicher — wie könnte man da an der Arbeit Freude haben?

Und doch sollen wir uns dazu erziehen, auch aus der Arbeit dieser Tage Freude zu schöpfen. Wenn es nur mit unserm Schaffen ein klein wenig vorwärts geht — ist das nicht Grund genug, froh zu sein? Und die Freude wächst mit unserer steigenden Kraft. Jeder, der an seiner Stelle pflichttun arbeitet, schafft für das Ganze, für das Vaterland. Wir wissen erst jetzt, daß unser persönliches Glück tief im Glücke des Vaterlandes wurzelt. Der plötzliche Sturz hat uns darüber aufgeklärt, was es für jeden einzelnen bedeutet, eines stolzen Reiches stolzer Bürger zu sein. Darum trau uns des Reiches Unglück wie ein Weiterdauern, trau uns bis ins innerste Mark, trau uns betäubend. Aber je mehr wir wieder zu klarem Bewußtsein kommen, desto deutlicher stellt sich vor unserm geistigen Auge die Zukunft, die wir bauen helfen sollen. Und wir lernen, auf diese Zukunft hoffen — freudig hoffen.



## Kirchen-Nachrichten.

Gottesdienstordnung der kath. St. Barbara-Pfarrkirche in Waldenburg-Altwasser.

Sonnabend den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr hl. Beichte. — Sonntag den 15. Februar (Quinquagesima), zehnjähriges Gebet. Früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte, 6 Uhr Auslegung des Sonntags. Die Reihenfolge der Beichten ist dieselbe wie in früheren Jahren. 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 9 Uhr Predigt und Hochamt in Seitendorf, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 6 Uhr Einsegnung mit den vorgeschriebenen Gebeten. An Wochentagen um 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messen. — Am Aschermittwoch

beginnt die vierzigtägige Fastenzeit. Nach der hl. Messe Zeremonie der Einsäuerung.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 15. Februar (Estomihi), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, um 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Keller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Gembus. — Mittwoch den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn:

Herr Pastor Keller. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Diakonissenstation Bethel: Herr Pastor Göbel.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 15. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Superintendent Viehler. Steingrund: Sonntag den 15. Februar, vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern. Blumenau: Sonntag den 15. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Diakon David. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst im Schulsaal: Herr Pastor Stern.

## Umtliches

### Lebensmittel- und Rindernährmittelfahren.

In der Woche vom 18. bis 20. Februar 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt 224 der Lebensmittelfarte:

200 Gramm Reis für 3,68 M.

Gegen Abschnitt 225 der Lebensmittelfarte:

150 Gramm Nudeln für 36 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 179 der Rindernährmittelfarte:

100 Gramm Hagerflocken für 49 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 20. Febr. mittags. Waldenburg, den 7. Februar 1920.

Der komm. Landrat.

### Festsetzung von Brotpreisen.

In Abänderung der Bekanntmachung des Kreisaußschusses vom 27. Dezember 1919, Kreisblatt Stück 104, wird hierdurch bestimmt:

Mit Wirkung vom 18. Februar 1920 ab werden folgende Preise festgesetzt:

Ein Brot im Gewicht von 1800 g 2,10 M.

1000 g 1,16 M.

700 g 0,81 M.

90 g 0,14 M.

1 Semmel 0,60 M.

1 Pfd. Roggenmehl 0,64 M.

1 „ Weizenmehl 0,62 M.

1 „ Gerstenmehl 1,00 M.

1 „ Krantenmehl 1,40 M.

1 „ Zwieback

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Die Vergütung von Rabatt ist verboten. Waldenburg, den 11. Februar 1920.

Der Kreisaußsch. gez.: Mücke.

### Mehlaußgabe für Kartoffeln.

Infolge Ausbleibens der erforderlichen Kartoffelmengen können im Stadtbezirk Waldenburg auf den oberen und unteren Abschnitt der Kartoffelmarkte für die Woche vom 9. bis 15. Februar 1920 je 550 Gramm Roggenmehl in den Mehlhandlungen erworben werden. Sofern die Mehlvorräte in einem Geschäft zur Neige gehen, ist neues Mehl sofort im Lebensmittelamt anzufordern. Vorstehende Ausführungen gelten auch für die nächste Woche. Waldenburg, den 18. Februar 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

### Nachtrag zur Grundsteuerordnung.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 10. Dezember d. J. wird gemäß §§ 23, 25, 27, 69, 70, 75, 82 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 folgender Nachtrag zur Grundsteuerordnung vom 2. November 1908 erlassen:

#### Artikel 1.

Der § 3 der Ordnung erhält folgende Fassung: Die Feststellung des gemeinen Wertes erfolgt alljährlich durch einen gemäß § 61 des Kommunalabgabengesetzes zu bildenden Steueraußschuß, welcher den Namen Grundsteuer-Außschuß führt und aus 3 Mitgliedern des Magistrats und 6 Stadtverordneten oder anderen stimmberechtigten Bürgern besteht. Die Mitglieder des Magistrats werden von dem Magistrats-Präsidenten ernannt. Die Stadtverordneten und stimmberechtigten Bürger werden von der Stadtverordnetenversammlung jedesmal auf 3 Jahre gewählt. Scheidet ein Mitglied im Laufe der Wahlzeit aus, so findet die Ersatzwahl nur für den Rest der Wahlperiode statt.

#### Artikel 2.

Dieser Nachtrag tritt mit seiner Bekanntmachung in Kraft. Waldenburg, den 10. Dezember 1919.

Der Magistrat.

(L. S.) gez. Dr. Erdmann. Dr. Wiesner.

Vorstehender Nachtrag zur Grundsteuerordnung der Stadt Waldenburg wird genehmigt. Breslau, den 23. Januar 1920.

(L. S.) Der Bezirksaußsch. gez. Loba.

Bo. 12/20.

Beröfentlicht.

Waldenburg, den 4. Februar 1920.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

### Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzujag- und Kleischarten

erfolgt für den Stadtteil Waldenburg am Sonnabend den 14. d. Mts., vorm. von 8 1/2—12 1/2 Uhr, im „Schützenhausaal“, Auenstraße Nr. 17,

für den Stadtteil Altwasser

am Sonnabend den 14. d. Mts., vorm. von 8 1/2—12 1/2 Uhr, im früheren Amtsgebäude, und zwar für die Charlottenbrunner Straße in Zimmer Nr. 1 und für die übrigen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Die Karten sind pünktlich zu den festgesetzten Zeiten von den Hausbesitzern oder deren dazu beauftragten Stellvertretern abzuholen; an Schulten und nicht zuverlässig erscheinende Personen werden die Karten nicht ausgegeben. Bei Abholung sind Ausweise (Steuerkarte u.) vorzulegen. Diejenigen Hausbesitzer,

welche ihre Karten am Sonnabend nicht abgeholt haben, können diese erst am Mittwoch den 18. d. Mts. im Lebensmittelamt erhalten. Berichtigungen sind am Montag den 16. d. Mts. im städtischen Lebensmittelamt Waldenburg bzw. im früheren Rathaus Altwasser, Zimmer Nr. 11, vorzubringen.

Waldenburg, den 12. Februar 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten sowie Brotzujagkarten am Sonnabend den 14. Februar 1920, und zwar:

für Chausseestraße von 1—12 1/2 Uhr nachmittags,

„ Kirchstraße „ 1 1/2—2 1/2 „

„ Mittel-, Ritter- „ 2 1/2—3 „

u. Albertstraße „ 2 1/2—3 „

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 12. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Verkauf von roten Mohrrüben, Sauerkraut und Schnittbohnen.

Am Sonnabend den 14. Februar 1920 erfolgt vom Eiskeller ein Verkauf von roten Mohrrüben, zu Futterzwecken gut geeignet, zum Preise von 5 Mark je Zentner. Sauerkraut zum Preise von 30 Pf. je Pfund und eingekochten Schnittbohnen zum Preise von 1 Mark das Pfund.

Ober Waldenburg, 13. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Tanzlustbarkeiten.

Zufolge Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten bestimme ich für den Kreis Waldenburg, daß:

a) jeder Gastwirt öffentliche Tanzmusik nur höchstens einmal innerhalb 4 Wochen an einem Sonntage abhalten darf — ausgenommen die zweiten Ostern-, Pfingsten- und Weihnachtstages, sowie den Fastnachtsdienstag, an welchen Tagen ebenfalls öffentliche Tanzmusik gestattet ist —

b) Tanzlustbarkeiten „geschlossener Gesellschaften“ nur an Sonntagen veranstaltet werden dürfen.

Bezüglich des Begriffs „geschlossene Gesellschaft“ verweise ich auf die im Kreisblatt 1919 S. 251/2 abgedruckte Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. Februar d. J. Ausnahmen von der obigen Bestimmung unter b) (Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten geschlossener Gesellschaften an Sonntagen) werden nicht mehr zugelassen. Es erübrigt sich also, derartige Anträge mir vorzulegen.

Waldenburg, den 9. Februar 1920. Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 12. 2. 20. Der Amtsvorsteher.

### Kreispolizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreisaußschusses für den ganzen Landkreis Waldenburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Im Kreise Waldenburg dürfen Leichen von Personen, welche in der Zeit vom 1. April bis 15. Oktober versterben, nicht länger als 2 mal 24 Stunden im Sterbehause verbleiben; Leichen solcher Personen, welche in der Zeit vom 16. Oktober bis 31. März versterben, nicht länger als 3 mal 24 Stunden. Sie müssen innerhalb der genannten Fristen der Erde übergeben oder in einen als solchen vorgesehenen Leichenraum gebracht werden.

§ 2. Keine Leiche darf beerdigt werden, bevor nicht eine von einem approbierten Arzte ausgestellte Todesbescheinigung beigebracht ist.

§ 3. Zur Beibringung der Todesbescheinigung ist derjenige verpflichtet, welcher nach § 57 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Februar 1875 den Sterbefall anzeigen hat. Sie ist innerhalb der durch dieses Gesetz vorgeschriebenen Anzeigefrist dem Standesamte vorzulegen.

§ 4. Die Todesbescheinigung darf nur auf Grund persönlicher Überzeugung von dem eingetretenen Tode von einem approbierten Arzte ausgestellt werden.

§ 5. Die Kosten der Ausfertigung der Todesbescheinigung hat der zur Beerdigung Verpflichtete zu tragen.

§ 6. Wenn der Meldungspflichtige behauptet, arm und außer Stande zu sein, einen Leichenhauer zu bezahlen, so hat die Kreisamtskassette die Kosten zu übernehmen, vorbehaltlich ihres Rechtes, die Kosten von dem Meldungspflichtigen auf dem Zwangsverwaltungsverfahren einzuziehen. In Erfüllung dieser Verpflichtung haben in der Stadt die Polizei, in den Landgemeinden die Gemeindevorsteher den unbemittelten Meldungspflichtigen eine für den Arzt bestimmte Erklärung auszuhandigen des Inhalts, daß die Leichenhauerkosten in dem vorliegenden Falle aus öffentlichen Mitteln bestritten werden.

§ 7. Die Bortrude zu den Todesbescheinigungen werden in den Städten von den Polizeibehörden, in den Landgemeinden von den Gemeindevorstehern unentgeltlich verabfolgt.

§ 8. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. März 1920 in Kraft.

Waldenburg, den 27. Januar 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 10. Februar 1920.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg, den 10. Februar 1920.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Dittersbach, den 10. Februar 1920.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

## Geldverkehr

### 5000 Mark

auf sichere Hypothek auf neu erbauten Mietshaus gesucht. Off. unter H. 40 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Kaufgesuche

Gut funktionierende Petroleumpumpe zu kaufen gesucht.

Max Köhler,

Serberet, Dittmannsdorf.

## Kontrollaffen

gebrauchte National, kauft Robert

Noupe, Ologau, Preuß. Lorin. 1.

## Deutsche und Berjer

## Zeppiche,

alte und neue, tanzen

Paul Neudeck & Co.,

Berlin SW. 47, Kargbachstr. 26.

## Matratzendrell

alle Leinen- und Baumwollwaren

kauf jeden Posten groß und klein

J. Danziger,

Berlin, Junferstraße 19.

## Kloischen aller Art

kauft

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Str. 33.

## ALTEISEN

kauft

Max Guttman,

Dittersbach, Hauptstraße 2,

Telefon 894.

## Saufbinden,

Sattlergarn, kauft jeden Posten

groß und klein

J. Danziger,

Berlin, Junferstraße 19.

## 20 Stück bessere

## gebrauchte

## Nähmaschinen,

sowie auch Nähmaschinen

und Herrenschneider

Nähmaschinen

zu kaufen gesucht.

Eine Postkarte genügt.

Rich. Matascho,

Baldenburg, Töpferstr. 7.

## Zumieten gesucht!

Gut möblierte

1- oder 2-Zimmer-Wohnung

von alleinverdienendem Herrn

1. März oder später gesucht. Off.

mit Preisangabe unter M. O. in

die Geschäftsstelle dieser Zeitung



niesen, die uns der Herr unser Gott noch gemeinsam beschieden hat.

Wenn ich eines beklage, so ist es das, daß ich so kurzfristig war, zu glauben, dadurch, daß ich das Erlenschloß für Margone verbannte, alle Fäden der Vergangenheit zu durchschneiden. Heimlich trug sie Sehnsucht nach dem alten, grauen Haus und heimlich stahl sie sich in der Nacht hierher, um da zu beten, wo ihr Kind gespielt und gelacht und wo unser Hajo den Tod gefunden. Margone hat unendlich unter dem Verlust Hajos gelitten und mir hat der Tod meines Knaben einen Lebensnerv grausam zerschnitten. Er war mein Stolz, meine Hoffnung! Du hast niemand mehr, Reimer, laß mich Dein Vater sein, laß mich versuchen gut zu machen, was man an Dir in Deiner Jugend gefordert. Willst Du?"

„Ja, Vater“, antwortete Reimer innig, den Freiherrn umarmend, „ich will Dein Sohn sein und vielleicht morgen schon will ich zu Dir kommen und eine große Bitte an Dein Herz legen, die nur ein Vater dem Sohne gewährt.“

Elbert von Rinkerode sah Reimer fragend an, der ihm zunickte. Gemeinsam traten sie dann wieder an Margones Lager, die ruhig schlief. Neben Margones blaffen Wangen ruhte Helmgards blühendes Antlitz, noch Tränen in den langen Wimpern und doch ein glückliches Lächeln auf dem süßen Gesicht.

„Sie ist eingeschlafen“, flüsterte Elbert, die wachend an dem Lager saß, auf Helmgard zeigend, „und ich wollte sie beide nicht wecken.“

(Fortsetzung folgt.)

## „Die von Drüben.“

Novelle von Fr. Arnefeld.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Schließlich entschloß sich Christine denn doch, drei der Briefe zu öffnen, und zwar solche, in denen sie Photographien sah. Der eine Freier gab hübsch geschäftsmäßig Personalien und andere Daten an, der zweite machte einige Epäpöden über das liebe Weibchen, von dem er träumte, der dritte schwandronierte sechs Seiten lang von dem Enttäuschungen, die er bisher erlitten und den großen Hoffnungen und Aussichten, die er immer noch hatte. Alle drei erbaten „baldigst“ ein Rendezvous. Drei fremde Männergesichter, nicht häßlich, aber auch nicht anziehend, erschreckten das einsame Mädchen. Sie sah ganz genau, daß sie sich zu dem „baldigen Rendezvous“ nicht entschließen würde; schon jetzt schämte sie sich vor den drei Kerlen. Ganz umsonst hatte sie sich gequält, vor sich selbst erniedrigt. Es fehlte ihr an Mut und Entschlossenheit, um die Sache zu Ende zu führen. Als sie den ganzen Stoß Briefe in den Papierkorb warf, sie mit Schnitzel schamhaft verbergend, taten ihr die 31 Männer leid, die sich in dieser Stunde mit falschen Hoffnungen trugen.

Sie hatte inzwischen ihren Entschluß gefaßt. Vielleicht konnte sie sich Friedel tagsüber andoorgen, mit ihm arbeiten und spazieren gehen, ihn pflegen, küttern, mit in eine Sommerfrische führen, ihn etwas puzen, beschenken und ihm einmal ihr Geld vererben!

Nun auf einmal hatte sie Mut, setzte sich hin und schrieb ein Billett an Friedels Vater, in dem sie — im Interesse des Kleinen — um seinen Besuch bat. Der Mutter gegenüber versagte ihr Mut. Dabei fiel ihr ein, daß sie nicht einmal den Namen der Familie wußte. Der Kleine hatte ihn wohl einmal hingeworfen, aber verstanden und behalten hatte sie ihn nicht. Im Stillen sagte sie: „Die von drüben.“

So reichte sie das Briefchen am nächsten Tage in Friedels Schultasche, mit der Bemerkung, es an Papa abzugeben.

Gleich, nachmittags, kam der grauhaarige Herr, der übrigens mit seinem roten, frischen Gesicht, seinen hellen munteren Augen und seinem heiteren ungewogenen Wesen in der Nähe gar nicht alt erschien. Seinen Namen verstand sie wieder nicht, wohl aber, daß er sie als gute alte Bekannte begrüßte, denn sie hatten von drüben ihr Balten und Schalten beobachtet. Und der Kleine erzählte auch immer von der Tante drüben! Nun sah er sie freundlich erwartungsvoll an, und sie rückte zaghaft mit ihrem Anliegen heraus, recht stehend und herzbeugend. Die Enttäuschung folgte auf dem Fuß. So wars undenkbar, wie sie es meinte. Man hatte doch mit dies Einzige! Aber oh und zu würde man es dankbar annehmen, daß der Kleine Kerl herüberkam. Trotz seiner Ueberzartheit war er lebhaft und nicht immer leicht zu beschäftigen. Und wie ihr beinahe die Tränen kommen wollten, rief er:

„So heiraten Sie doch, mein liebes Fräulein — Sie sind doch in den besten Jahren.“

„Es fehlt mir an Mut und auch an — Gelassenheit!“

„Gelassenheit? Da ist sie! Vielleicht entschließen Sie sich für mich! Ich nehme Sie auf der Stelle.“

Und als er ihren wortlosen Schrecken bemerkte, rief er lachend: „Sie haben am Ende meine Schwester für meine Frau gehalten?“

Nun hatte Christine allerdings den Knaben von einer „Tante“ und die Hausbewohner von einem „Fräulein“ sprechen hören, jedoch die Mieterin „drüben“ darunter verstanden, die in der Vorderstube.

Mit warmen Worten erzählte Friedels Vater, wie lange er und seine Frau auseinander gewartet und wie sie dann bald nach der Geburt des Kindes gestorben sei. Damals wurde er plötzlich grau. Inzwischen aber hatte seine Schwester Nähe einen Herzenroman mit traurigem Ausgang erlebt, kam in sein Haus und bemutterte sein Kind. Gerne hätte er sich wieder verheiratet, aber was sollte dann aus Nähe werden? Und diese Schwierigkeit mußte gleich berührt werden, falls sich Fräulein Christine für ihn entschließen!

„Nähe muß sich auch verheiraten“, sagte Christine resolut.

„Ach das Blutarne, verblühte Ding.“

Christine kämpfte eine Weile mit sich selbst. Dann holte sie den — Papierkorb!

„Hier sind die Anträge von 31 Männern, die einer Dame von 38 Jahren mit eigenem „traulichen Heim“ die Hand reichen wollen. Nähe könnte — wenn — wenn — wir beide, Sie und ich, uns verständigt haben, einen wählen, das eine „trauliche Heim“ würde doch frei und „etwas Vermögen“, das auch versprochen wurde, künden — wir abgeben.“

„Das ist ja alles zu schön! Man kanns nicht glauben!“

Trotzdem ging er, Nähe und Friedel vorzubereiten, und dann zu bringen. In einem wahren Freudenrausch blieb Christine zurück. Nun wurde das süße Kind das ihre, und sie bekam noch einen guten, lieben Mann dazu. Nur fiel ihr dabei ein, daß sie immer noch nicht wußte, wie „Die von drüben“ hießen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 38.

Waldenburg, den 13. Februar 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Nany Wotho.  
Amerikanisches Copyright 1919 by Nany Wotho-Mahm  
(Leipzig).

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Ich hatte meine Kräfte überschätzt. Die täglichen Radelstiche, die mein Herz auch von außen her verwundeten, zerrissen und zerfleischten meine schwachen Kräfte. Meinem Menschen wagte ich mehr in die Augen zu sehen, denn wie der Erbprinz es trieb und welche Rolle ich als seine Gattin spielte, war ein öffentliches Geheimnis. Umsonst suchte ich bei dem Herzog Schutz. Er lächelte spöttisch und nannte mich kindisch, daß ich nicht verstand, den Erbprinzen zu fesseln. Eines Tages, Du warst kaum zwei Jahre alt, zwang mich Dein Vater, seine schamlose Geliebte zu empfangen, um sie mir als Hofdame aufzuzwingen. Da entfloß ich heimlich noch in derselben Nacht mit Dir, einer treuen Dienerin und dem alten Josef. Ich wußte keine Stätte, wo ich mein Haupt niederlegen konnte, nur das alte, verfluchte Erlenschloß gehörte mir, wo einst eine andere betrogene Frau so hart des Lebens Leid erfahren, die stille, arme Prinzessin, die da drüben auf dem kleinen Dorfsirchhof begraben liegt.

Josef hatte gleich Bedenken. Er meinte, man würde mir niemals meinen kleinen Knaben lassen, wenn auch der Erbprinz in die Scheidung willigte. Aber ich hatte noch den Glauben an das Recht. Man konnte doch einer Mutter ihr Kind nicht nehmen, die schuldlos allen Brutalitäten eines Mannes ausgeliefert war, der gelobt hatte, ihr Beschützer zu sein.

Ein ganzes Jahr lebte ich hier nur mit meinem Kinde in tiefster Verborgenheit.

Um kein Aufsehen zu erregen, hatte man die Nachforschungen nach meinem Verbleib nur ganz im geheimen anstellen können, sie waren ergebnislos gewesen.

Man hatte am Hofe zu Gchingen das Gerücht verbreitet, ich sei schwer erkrankt und ich hätte mich mit meinem Kinde in das Sanatorium eines Arztes in der Schweiz begeben, um dort Erholung zu finden. Dabei ließ man in dessen nicht nach mit den Erkundigungen, denn natürlich wollte man Dich, Reimer, um jeden Preis in die väterliche Gewalt zurückholen.

Ich war noch zu jung und unerfahren und außerstande, die Rechtslage der Dinge damals zu übersehen — ich war froh, daß ich hier ganz

allein und still leben konnte, wo mein Kind mein war und so glücklich lachte.“

„Und wo Du mir das Lied von der Maria in Rosen fangest“, warf Reimer verträumt ein und seine Augen glitten versunken durch das Zimmer. „Nun weiß ich auch, warum mir hier alles so bekannt erschien — hier sang meine Mutter mich in den Schlaf.“

Helmgards Augen hasteten aufleuchtend an Reimers Zügen, Margone aber schien den Einwurf gar nicht gehört zu haben. So lebte sie in ihrer leidvollen Vergangenheit. —

„Ich war schon ganz sicher geworden“, erzählte Margone mit schmerz erfüllter, ruhiger Stimme, „Deine Mutter, Helmgard, und Dein prächtiger Vater hielten und stützten mich in echter Freundschaft. Dann jedoch kam ein Tag, wo alles in mir zusammenbrach. Man umstellte das Haus, man riß Dich aus meinen Armen, man sagte mir, daß ich eine Verlorene war und daß der Herzog, Dein Vater war inzwischen zur Regierung gelangt, sich entschlossen hätte, sich von mir zu trennen. Die Trennung der Ehe sei bereits entschieden, ich, als der allein schuldige Teil erklärt und Du, der Erbprinz, natürlich seinem Vater zugesprochen.“

Ich rastete und tobte und schrie verzweiflungsvoll nach meinem Kinde. Der Kammerherr, der mir die Eröffnungen gemacht hatte, und der wohl Mitleid mit meinem Schmerz hatte, versprach mir als einziges, was er für mich tun konnte, Dir in Josef einen treuen Freund zur Seite zu geben und dafür zu sorgen, daß Josef straffrei ausging, daß er mir bei meiner Flucht behilflich gewesen war. Er hätte sich meinen Befehlen nicht zu widersehen gewagt, damit wollte der Kammerherr ihn entschuldigen.

Josef bat ich, über Dich zu wachen, bis es mir gelang, Dich, mein geliebtes Kind, in meine Arme zurückzuführen. Und wie ich sehe, hat er sein Gelöbnis treu gehalten, denn er war es, der Dich hierherführte, wo Deine Mutter gelebt und gelitten hat.“

„Und doch hast Du viele, viele Jahre verstreichen lassen, ohne Dich um Deinen Sohn zu kümmern“, warf Reimer bitter ein.

„Wer sagt Dir das? Wie habe ich um mein Kind gekämpft, es war alles vergebens. Der Rechtsbeistand, den ich in Münster aufsuchte, und ihn damit betraute, meine Sache zu führen, denn die Ehe war getrennt worden, ohne mich anzuhören, sagte mir, daß ich durch meine heimliche Flucht Dich aufgegeben hätte. Trotzdem versuchte ich Einspruch zu erheben, es war alles



umsonst. Man bot mir Geld, eine fürstliche Apanage bis an mein Lebensende, aber kein Recht an meinen Sohn. Ich wies das Geld zurück. Das Erbe meiner Eltern reichte hin, mich vor Mangel zu schützen, aber selbst als Bettlerin hätte ich nichts von dem Manne genommen, der mein Leben zertreten hatte.

Gebrochen, vereinsamt lebte ich im Erlenschloß nur mit der brennenden Sehnsucht nach meinem Kinde. Josef, dem man unter der Bedingung verziehen, daß er niemals irgendeine Verbindung mit mir pflege, schrieb mir heimlich ab und zu eine kargliche Nachricht über Dein Ergehen, dann hörten die Mitteilungen ganz auf. Josef meinte, es sei zu gefährlich. Man würde ihn sofort entfernen, wenn man eine Verbindung zwischen uns entdeckte, und man hatte ihn nur bei dem jungen Erbprinzen gelassen, weil Du Dich wie wahnsinnig gebärdest habtest, als man Dir Josef nehmen wollte. Ich mußte mich fügen, ich hatte ja kein Recht. Durch eigene Schuld kein Recht an dem Kinde, das ich in Schmerzen geboren."

"Mutter!" sagte Reimer leise und erschüttert, "Mutter!"

Margone sprach weiter. Es war, als müße sie sich alles von der Seele reden. Sie war in einen der Damastjessel gesunken und das Dämmerlicht des Tages umfloß ihre hinfällige Erscheinung in dem weißen Kleide mit einem magischen Reiz. Helmgard stand ihr zur Seite und schmeigte sich zärtlich an die Frau, die so geisthaft bleich aussah und ihre Finger umklammert hielt, so, als gebe diese Hand ihr Kraft, hier alles zu sagen, was ihr Herz erfüllte.

"Es war ein leidvolles Leben, das ich im Erlenschloß führte", berichtete Margone. "Die Leute wichen mir stumm aus, weil das Schloß verflucht war von Alters her und es umgehen sollte in diesen Räumen. Ich war still darin mit meinem Leid allein. Nur vom Sonnenhof herüber kam ein warmer Schein, Helmgards Eltern waren es, die mich stützten und hielten, und als Deine Mutter, Helmgard, starb, da legte sie mir ihr kleines Kind, Dich, Helmgard, ans Herz. Sie ahnte und wußte, daß zwischen Deinem Vater und mir eine große heilige und reine Liebe, die aus Leid geboren, aufgeleimt war und ihr Wille war es, daß nach ihrem Tode dieser Liebe Erfüllung werden sollte. Dein Vater, Kind, der Deine Mutter so innig geliebt, hat es selbst nie verstanden, daß unbewußt in seinem Herzen wohl schon lange die Liebe zu mir Wurzel geschlagen hatte, als Dein geliebtes Mütterlein noch lebte.

Erst nach ihrem Tode, vielleicht auch durch ihre Wünsche, wurde er sich dessen bewußt, und allen zum Trost wurde ich sein geliebtes und liebendes Weib.

Er bestand darauf, daß das Erlenschloß auscheiden sollte aus meinem Leben. Nichts durfte

ich mit mir nehmen aus diesem Hause, das verkauft wurde und das ich nie wieder betreten sollte.

Ich nahm aber doch heimlich einen Schlüssel zur hinteren Pforte mit und das Bild, das da drüben fehlt — sie zeigte auf den leeren Platz an der Wand — "es zeigte Dich als Kind, Reimer, und ich habe meinen Schatz treu gehütet. In der Nacht, wenn Eilert schlief, habe ich das Bild mit meinen Tränen benetzt und es geküßt, weil ich glaubte, es würde ihn kränken, und oftmals bin ich zum Erlenschloß gegangen, das nie bewohnt war, und bin durch die verlassenen Säle gewandert. Ich habe nach Dir, Reimer, gerufen, wild gerufen und nach meinem toten, zweiten Sohn, den der Erlenschloß verschlang. Die Leute glaubten, ein Geist gehe in dem alten Schlosse um und mieden es schon, und doch war es nur das rühelose Leid einer Mutter."

Mühsam erhob sich Margone aus ihrem Sessel, ihre Füße zitterten so, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte.

"Nun klage an, Reimer", sagte sie, sich hoch aufrichtend, und etwas Hoheitsvolles, Königlich-liebes lag über ihrer ganzen Erscheinung voll unsagbarem Zauber. "Nichte Deine Mutter!"

Helmgard hatte am liebsten laut aufgeweint. Bittend hob sie die Hände zu Reimer auf und dieser nahm die beiden Hände des Mädchens und presste sie einen Augenblick innig an seine brennenden Augen, in denen Tränen standen.

"Sonnenjungfer", sagte er warm, "Du hast mich bezirungen", und leidenschaftlich Margone zu Füßen stürzend, schluchzte er auf:

"Mutter, verzeihe mir, ich liebe Dich!"

Margone beugte sich erschüttert zu ihrem Sohne hernieder. Mit beiden Händen umschloß sie das geliebte Haupt und ihre heißen Tränen strömten über sein Gesicht, als sie ihre Lippen auf die seinen presste und flüsternd sprach:

"Nun hat mein Leben sich erfüllt, Reimer, mein einziger, mein geliebter Sohn, nun kann ich schlafen gehen."

"Nein, Du mußt leben, Mutter, alles, was Du gelitten und was auch mir Weh gebracht, das wollen wir zu vergessen suchen in unserer Liebe, nun, wo ich nichts weiter sein möchte, als wieder Dein Kind."

Helmgard war still hinausgegangen. Sie mochte die heilige Stunde nicht stören, in der ein verloren geglaubter Sohn zu seiner Mutter kam.

Im Vorzimmer fand sie ihren Vater, der in banger Sorge den beiden nachgeißt, und den alten Josef, dem sie beide Hände reichte.

"Wie müssen wir Ihnen für Ihre Treue danken", sagte sie warm, "daß Sie den Sohn zurückführten an den Ort, wo er seine Mutter finden konnte."

Dem Alten rannen die Tränen in den grauen Bart.

"Ich habe nur meine Pflicht getan, gnädiges Fräulein", antwortete er mit zitternder Stimme, "und meiner Herrin und ihrem Sohne treu gedient."

Er verließ das Zimmer und Eilert sah fragend in Helmgards Antlitz.

"Es ließ mir keine Ruhe", erklärte er, "ich bin Euch gefolgt. Ich hatte Angst um Margone."

"Sei unbesorgt, Vater, sie ist glücklich. Ihre Worte haben den Weg zum Herzen ihres Sohnes gefunden."

Plötzlich wurde die Tür geöffnet und Reimer erschien auf der Schwelle.

"Schnell einen Arzt!" rief er außer sich. "Meine Mutter stirbt."

Eilert und Helmgard waren sofort in dem weißen Zimmer, in dem jetzt das elektrische Licht aufstrahlte. Margone lag in einem Sessel und die Kundigen sahen sofort, daß ihr altes Herz über Margone gekommen. Sie rang vergeblich nach Luft und erst als Eilert sie beschwichtigend in seine Arme nahm und Helmgard ihr einige Tropfen gereicht, die sie immer bei sich trug, wurde Margone ruhiger und ein Lächeln trat in ihre krampfhaft verzerrten Züge.

"Ihr alle seid bei mir", kam es glücklich von ihren Lippen. "Du, Eilert, der mich liebt, mein so lang entbehrtes Kind und Du, Helmgard, die Du mir so treulich zur Seite gestanden in all den schweren, leidvollen Tagen."

"Sprich nicht Mutter", bat Reimer zärtlich, "schone Dich für uns." Und Eilert von Ninkorode die Hand reichend, sagte er warm: "Ich habe einst den Mann gehabt, der der Gatte meiner Mutter geworden, ich segne ihn heute, daß er ihr ein stilles Glück gegeben, daß er die Leidvolle, die Einsame und Verlassene geschützt hat, wo alles sie verließ."

Eilert drückte fest Reimers Hand und entgegenete bewegt:

"Sie haben keinen Vater mehr, Reimer, er hat Sie verstoßen, wie er einst Ihre Mutter verstoßen hat, er hat Ihnen schweres Leid zugefügt, wie er Ihre Mutter unter seinen Füßen zertrat, lassen Sie mich Ihnen Vater sein — ich habe meinen Sohn hergeben müssen — aber Gott hat Sie selbst zu uns geschickt, um dem Sonnenhof wieder Glanz und Licht zu geben."

Margone sah verklärt auf die beiden Männer, die Hand in Hand standen und zu denen nun Helmgard trat und schüchtern bat:

"Willst Du jetzt mein Bruder sein, Reimer?"

Da zog er Helmgard mit aufstrahlenden Augen an sich und flüsterte ihr heiß und erregt zu:

"Nein, Sonnenjungfer, Süße, Golde, Einzige, viel, viel mehr will ich Dir sein."

Betreten und verwirrt entzog sich Helmgard seinem Arm, wie schuttsuchend trat sie zu Mar-

gone, die so bleich und hinfällig in ihrem Sessel lag.

"Ich bin so müde, Eilert", flüsterte Margone, das Haupt zurücklehrend, "so schrecklich müde."

"Willst Du hierbleiben, Margone", fragte Eilert, der mit Reimer einen besorgten Blick gewechselt hatte, "im alten Erlenschloß?"

Sie nickte ihm dankbar zu.

"Ja, Eilert, hier möchte ich schlafen gehen."

Reimer gab seine Befehle und nicht lange darauf schlummerte Margone in ihrem alten Schlafzimmer, das so viel Glück und Leid gesehen, friedlich und sanft.

Helmgard und Erit, die man auch herbeigerufen hatte, wachten an ihrem Lager und die beiden Männer sahen in dem großen Salon mit den von weißem Damast besponnenen Wänden und sprachen beide miteinander wie alte Freunde. Von Zeit zu Zeit horchten sie nach dem Krankenzimmer, aber alles blieb ruhig.

Und doch waren ihre Herzen voll bitterer Sorge. Der Arzt, den man geholt, hatte beendlich das Haupt geschüttelt. Die Herzstätigkeit Margones war so matt, wenn auch die Krampfanfälle gewichen waren.

"Sie wird still wie ein Nichts verlöschen", hatte der Arzt gesagt.

Voll Bangen verbrachten die Männer die Nacht.

"Soll ich meine Mutter gefunden haben, nur um sie wieder zu verlieren?" fragte Reimer.

Eilert von Ninkorode legte tröstend seine Hand auf Reimers Schulter.

"Sie ist lange dem Tode geweiht, Reimer", erwiderte er, "meine schlanke weiße Blilie zu verlieren war immer die Angst meines Herzens. Sieh, mein Sohn", fuhr er sinnend fort, "ich habe Helmgards Mutter gewiß innig geliebt, doch als ich Deine Mutter zuerst sah, da stieg es wie ein Rausch in meinem Herzen auf vor so viel Schönheit und Hoheit. Nichts Unreines war in meinem Gefühl, ich begehrte die stille Blume nicht, die so leidvoll durchs Leben ging. Ich wollte ihr nur helfen und mein treues Weib mit mir. Lange, bevor ich selbst es wußte, hat Helmgards Mutter mit dem feinen Empfinden des liebenden Weibes herausgesehen, daß Du, Deiner Mutter mir Trost und ein neues Glück erblühen könnte, wenn sie vor mir gehen mußte. Und sie hat uns gesegnet und Deiner Mutter mein Kind ans Herz gelegt. Mit Liebe hat Margone mein Kind groß gezogen, wenn Helmgard es vielleicht auch nicht immer verstanden hat. Sehr beglückt hat es mich, wie namentlich in der letzten Zeit sich Helmgard Deiner Mutter zuneigte, wie sie begriff, daß diese reine Wunderblume wohl der Traum und das Glück eines Mannes sein konnte, selbst wenn er seine erste Frau unsagbar geliebt. Und darum wollen wir auch nicht klagen, Reimer, sondern die Tage ge-



## Almtliches

### Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Holzwarenfabrik Altwasser vorm. Gebrüder Schmidchen G. m. b. H. i. R. in Altwasser ist zur Abnahme der Schlussrechnung des verstorbenen Verwalters Julius Berger in Waldenburg Schl. der Schlusstermin auf

den 11. März 1920, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, vor dem Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 26, bestimmt. Der Termin soll gleichzeitig dienen zur Beisetzungsrechnung der Gläubiger über die Beibehaltung des ernannten oder die Neuwahl eines anderen Kontursverwalters.

Waldenburg i. Schl., den 9. Februar 1920.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

### Nieder Herrnsdorf.

Den am 1. November 1919 hier wohnhaft gewesenen und vor dem 16. September abgezogenen Kriegshinterbliebenen ist die im Monat November gewährte einmalige Unterstützung in Höhe der Monatsrente auch auf die vom Reiche zu diesen Renten gezahlten Teuerungszuschläge ausgedehnt worden. Die Nachzahlung der Unterschiedsbeträge findet

Sonnabend den 14. Februar c., vormittags 9—12 Uhr,

im hiesigen Stenerbüro statt. Sie betragen bei

- a) jeder Kriegervaise . . . 18.50 Mk.,
- b) . . . Halbwaise . . . 8.80
- c) . . . Ganzwaise . . . 9.80

Auch unehelichen Kindern Gefallener, die widerrufliche Zuwendungen erhalten, kann die einmalige Nachzahlung in Höhe der zu dieser Zuwendung gewährten Teuerungszulage gezahlt werden. Ausweisepapiere und das nötige Kleingeld sind mitzubringen. Nieder Herrnsdorf, 11. 2. 20. Gemeindevorsteher.

### Nieder Herrnsdorf.

Fleisch, Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die neuen Fleisch-, Brot- und Brotzusatzkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter Sonnabend den 14. Februar 1920, und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager abzuholen und die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Für den Ortssteil Zellhammergrenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgeben.

Nieder Herrnsdorf, 13. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Diverse

### Brennholzverkauf.

Sonnabend den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden im Gasthof zur Stadt Friedland

25 rm Scheit- und Röhpenholz

aus dem Stadtpark meistbietend verkauft.

Fürstlich Meißnische Bergwerke-Direktion,  
Schloß Waldenburg i. Schl.

## Kedderjen-Kantabak

frisch eingetroffen.

Robert Hahn, Freiburger Straße 31,  
Zweiggeschäft: Waldenburg - Neustadt,  
Brangelsstraße Nr. 1.

### 55 % Kohlenersparnis

a. d. Aschenfall  
werden erzielt mit dem Kohlenparer

„Pakodreh“

D. R. Pa. B. R. G. M. D. R. WZ.

durch Reichsbehörden geprüft und begutachtet,  
transportabel, staubsicher, 3 Größen, sehr  
preiswert.

Generalvertretung für Schlesien:

Volkswirtschaftliche Handelsgesellschaft m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 15a.  
Tel.-Adr.: Volkswirt Waldenburg.

Fernruf 1007.

## Ihr eigener Schaden,

wenn Sie die jetzigen enorm hohen Preise, die für

## Zahngelasse

bezahlt werden, nicht ausnützen.

### In Waldenburg

nur 2 Tage, Freitag und Sonnabend, den  
13. und 14. Februar, von 9—6 Uhr, im

Hôtel „Deutscher Hof“, Zimmer  
Nr. 3.

Bahle für jeden Zahn, welchen ich gebrauchen kann, nicht  
unter 12 Mark. Brennölste nicht unter 50 Mark. In Gold,  
Platin, Silber fabelhafte Preise. Wache kein großes Geschrei,  
wache aber dafür bestimmt, was ich angebe.

Kirchner, Siegnitz.

## Damen-Hüte

in allen Geflechten werden angenommen und billigst nach  
neuesten Formen umgepresst und modernisiert.

Wolle, Baumwolle, Maschinengarn, Zwirn eingetroffen.

W. Rahmer, Waldenburg,

Friedländer Strasse 28/29,

neben der kath. Kirche.

## Die erste Messe im Freistaat Danzig

18. bis 25. Februar 1920

Ueber 1100 Aussteller des In- und Auslandes bringen Erzeugnisse aller  
Industriezweige. Messebesuch für Einkäufer aller Branchen lohnend. 10 000 Bürger-  
quartiere bereitgestellt. Eintrittskarten und Messezeichen versendet gegen 5.50 Mk.  
Nachnahme.

Das Messeamt der Stadt Danzig.

### A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

Zu dem demnächst beginnenden Kursus für nur  
moderne Tänze, als:

Vi-Ta-To, Jacz, Foxtrott (deutsch und), Boston etc.

werden Anmeldungen nur in unserer Wohnung entgegen-  
genommen.

## Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

## Geldverhebr

## Geld

erhalten Leute jeden Standes; Geschäftsleute, Gastwirte,  
überhaupt jede Privatperson, welche Betriebskapital,  
Hypotheken und jedes andere Darlehen suchen, wollen sich  
vertrauensvoll an uns ere Herren

Hauptvertreter Curt Symnik & Co.

in Weißstein, Hauptstraße 116,

wenden. Um zu vermeiden, daß unser Institut mit unreellen  
Elementen verwechselt wird, haben wir in großzügiger Weise  
das geldsuchende Publikum in dieser Art gesichert, indem wir  
einem jeden Geldsuchenden einen

Prämienchein von Mk. 3000

übergeben. Diese Summe von

Mk. 3000.—

erhält ein jeder Antragsteller bei nichtzustandekommender Aus-  
zahlung seines gewünschten Kredits.

gez.: P. H. Lamm & Co.,

Hauptvertretung Weißstein i. Schl., Hauptstraße 116,  
Inh. Curt Symnik & Co.

## Offene Stellen

### Margarine-Vertreter.

Große und leistungsfähige Fabrik Norddeutschlands sucht  
mit Beginn des freien Handels äußerst tüchtige Vertreter  
für ihre erstklassigen Erzeugnisse in

Margarine und Pflanzenbutter.

Angebote von Herren, die bei Gändlern und Bäckern ein-  
geführt sind, werden mit Angabe von Referenzen u. W. M. 920  
an Hermans Kahl, Hamburg, Wallhof, erbeten.

### Cement-Vertreter

gesucht.  
Hoffmann,  
Magdeburg, Sieversstr. 40.

Suche für mein Schuh-  
geschäft

jüngere  
Verkäuferin

aus der Branche.

J. Bobbrecker,  
Kaiser-Wilhelm-Platz.

### Kräftiger Arbeitsbursche

gesucht.  
Gustav Seoliger, G. m. b. H.  
Waldenburg.

Tüchtige Verkäuferin,

die sich auch für Kontorarbeiten  
eignet, zum sofortigen Antritt  
gesucht.

Carl Schmidgen, Inh. Arthur Schmidgen,  
Altwasser, Freiburger Str. 12.  
Bedienungsmädchen für sofort  
gesucht.  
Rohner, Friedländer Str. 28, II.

## Diverse

Ansarbeitung

von

Patenten

Gebrauchsmuster billigst. Off.  
unt. S. B. a. d. Geschäftst. d. Ztg.

Noch nicht lange eröffnet:

Größtes

Maskenverleihgeschäft

von 400 Kostümen die Wahl.  
Verleihe 6.00, 8.00, 10.00,  
12.00 Mark. Reist Seide,  
Sammetkostüme.  
Verleih geg. 50 Mk. Kaution.  
E. Hübner, Altwasser  
Charlottenbrunner Str. 21.

Garantiert reinen

Rauchtabak,

beste Qualitäten, laufend große  
Posten abzugeben (Mindestquan-  
tum 10 Pfund).

Hettig & Co., Dresden,

Planenscherplatz 1.

Tabakgroßhandlung. Tel. 10147.

Masken

zu verleihen bei  
Weiss, Wasserstraße 3.

Fluge  
+ Frauen +

gebrauchen bei Regelförderung  
und Störung

meine in den hartnäckigsten Fällen  
bestbewährt. Spezialmittel. Voll-  
ständig mit Garantiechein,  
wenn alles nicht gehoben, machen  
Sie noch einen Versuch, auch Sie  
werden mir stets dankbar sein.

Dist. Verand C. Ahmling,  
Hamburg, Paulstraße 2, I.

Zu mieten gesucht

Zu mieten gesucht  
in Schlesien

größere Räume

nicht unter 10×20 m Fläche,  
am liebsten mit kleinerer  
oder mittlerer

Dampfkesselanlage.

Elektrische Energie muß  
unbedingt zu haben sein.  
Angebote erbeten unter  
B. D. 4369 an Rudolf  
Mosse, Breslau.



# Kaufhaus Max Holzner

empfiehlt zu billigen Tagespreisen:

**Herren - Anzüge RW.**

auf B.-Schein,

ohne Futter, 152, 130, 103 Mark,  
ganz gefüttert 275 Mark,

**Knaben - Anzüge**

156, 110, 85, 65, 58, 48 Mark,

**Burschen- und Herren-  
Anzüge**

aus prima Stoffen und mit gutem Futter,

500, 475, 450, 385, 350, 325 Mark,

**Hosenträger 5.75 Mark.**

**Große Auswahl in Röcken**

98, 86, 74, 65, 58, 42, 50 Mark,

**Kostüme**

275, 220, 185, 138, 94, 50 Mark,

**Winter - Mäntel**

200, 175, 138, 94, 76, 58 Mark,

**Mädchen - Mäntel**

84, 76, 64, 58, 43 Mark,

**Boile, glatt und gestickt,**

in allen Preislagen,

**Brautschleier** wieder am  
Lager.

**Kaufhaus Max Holzner,**

Waldenburg, vis-à-vis d. kath. Kirche.

## Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

**Wiener Café, Waldenburg.**

Heute Freitag:

**Opern-Abend**

Täglich nachm. v. 4—6,  
abends v. 7—11 Uhr:

**Künstler-Konzert**

Jeden Sonntag vorm.

von 1/211 bis 1/21 Uhr: **Matinée.**

**Union-  
Theater**

Heute und folgende Tage:

**Dämmernde Nächte!!!**

Selten schönes Drama in 4 langen Akten,  
nach dem Roman von

**Anny Wothe.**

Ferner das große Detektiv-Abenteuer,  
spannend von Anfang bis Ende:

**Die Spione!!!**

4 lange Akte.

4 lange Akte!

Meister-Detektiv

**Max Landa.**

Gasthof zur „Stadt Friedland“.  
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

## Orient-Theater.

Ab Freitag u. folgende Tage!  
Der Liebling aller Kinobesucher!!!

**Lotte Neumann**

in dem ergreifenden Filmwerk:

**„Das Schicksal der Carola  
von Geldern!!!“**

Bearbeitet frei nach Motiven d. Olga Wohlbrück-  
schen Romans „Der grosse Rachen.“  
5 Akte. 5 Akte.

Ferner:

**„Der Wilderer.“**

Filmschauspiel  
in 3 Akten.

**Sichtspielhaus „Bergland“,**  
Waldenburg - Neustadt.

Freitag bis Montag:

Der grosse Sensations - Spielplan!

**Lotte Neumann  
und Bruno Kastner**

in:

4 Akte. „Lori & Co.“ 4 Akte.

Ferner das große Kriminal-Drama:

**„Abenteuer einer Sängerin,“**  
in 3 Doppelakten aus der Lebeweit.

Anfang 6 Uhr. Sonntag 4 1/2 Uhr.

Für Kinder  
3 Uhr: „Max und Moritz.“

## Apollo-Theater.

Ab heute bis Montag:  
Schöner Spielplan!

**Eine junge Dame von Welt!!!**

Filmroman in 5 Akten

von Fedor von Zobeltitz.

In der Hauptrolle die beliebte Künstlerin

**Mady Christians.**

Handlung und Spiel erstklassig!

Dazu:

**Die Liebe der Maria Bondi.**

Eine Filmtragödie in 3 Akten.

Martha Novelly in der Hauptrolle.

## Gewerbekreis

der Frauen und Mädchen  
zu Waldenburg.

Sonabend den 14. Febr. 1920,  
nachmittags 5 Uhr:

**Masken - Kränzchen**

im „Schützenhause“,

wozu alle Mitglieder nebst werten  
Angehörigen eingeladen werden.  
Eingeladene Gäste  
haben Zutritt.

Maskentarten sind zu haben  
bei Frau Scheibing, Töpfer-  
straße 12, und bei Frau Kling-  
berg, Schenkerstraße 10.  
Einzug der Masken 6 Uhr.  
Der Vorstand.

Montag den 16. Februar er.,  
abends 8 Uhr:

**Monats-Versammlung**

im Schützenhause.

Um zahlreiches Erscheinen er-  
sucht Der Vorstand.



**Landwehr - Kameraden - Verein**  
Ober Waldenburg.

Sonntag den 15. Februar er.,  
vormittags 10 Uhr:

**General - Appell**

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

Unter anderem Erstattung des  
Jahres- und Kasienberichts u.  
Nachmittags 4 1/2 Uhr:

**Theateraufführungen**

mit nachfolgendem

**Ball**

im Saale des Gasthofs „zum  
Kreuz“.

Eintrittskarten zum Preise von  
1.50 Mk. einschließlich Steuer sind  
beim Kameraden Herrn Krmer  
und an der Abendkasse erhältlich.  
Hierzu werden die Kameraden  
und deren Angehörige freund-  
lich eingeladen.

Der Vorstand.

**Stadttheater**

in Waldenburg.

Sonabend den 14. Februar er.,  
nachmittags 4 Uhr, und

Sonntag den 15. Februar er.,  
nachmittags 3 Uhr:

Die beiden letzten Auf-  
führungen für Kinder!

Mit neuer prächtiger Ausstattung!

**Dornröschen.**

Zauber märchen in 4 Bildern

und einer Pantomime v. Götzner.

Sonntag abends 1/8 Uhr:

**Polenblut.**

Operette von Nedbal.

Dienstag den 17. Februar er.:

Fastnacht!

Ungeheurer Heiterkeits-Erfolg!

**Die spanische Fliege.**

**Tanzinstitut**

von

**M. Wachsmann**

lehrt gründlich und schnell

sämtliche

**modernen Tänze**

der Gegenwart. Einzelun-  
terricht zu jeder Zeit, auch

Sonntags. Auswärtigerwer-  
den auf das schnellste aus-  
gebildet.

Der nächste

**Anfängerkursus**

beginnt im März.

Anmeldungen nimmt ent-  
gegen

**M. Wachsmann,**

Lehrerin der Tanzkunst,  
Waldenburg, Ring 23,

1. Etage.